

Jahr des Englischen Gartens

Das Jahr 2016 wird offizielles „Year of the English Garden“, ausgerufen von der Fremdenverkehrsorganisation Visit England. Zwar passt dieses Motto eigentlich immer, denn wo gibt es mehr und schönere Parks und Schlossgärten als in England? Jedoch ist der Termin mit Bedacht gewählt, denn im August 1716, vor 300 Jahren also, kam Lancelot Brown zur Welt. Er gilt als Erfinder des typisch englischen Landschaftsgartens mit weiten Rasenflächen, natürlich wirken- den, aber durchdachten Baumpflanzungen und dem unverzichtbaren See. Bekannt- er ist dieser weltberühmte Gartenkünstler unter seinem Spitznamen „Capability Brown“, der sich einerseits auf sein Talent, ander- seits auf eine häufig von ihm gebrauchte Redewendung bezieht. „Capability“ bedeu- tet Fähigkeit, aber auch Potenzial – und er sah immer Potenzial in der Landschaft, die es umzugestalten galt. Seine Entwürfe bil- deten einen Kontrast zu den förmlichen Gärten früherer Zeiten.

Obwohl er aus bescheidenen Verhältnissen

stammte, arbeitete Brown für die Crème de la Crème der englischen Gesellschaft; die Landadeligen rissen sich um seine Dienste. Die Gärten von Blenheim Palace, Burghley House, Warwick Castle, auch von „Down- ton Abbey“ Highclere Castle, sind von ihm geschaffen worden; insgesamt bringt er es auf über 250 Anlagen, an deren Planung er zumindest beteiligt war.

Für das „Year of the English Garden“ wird ein großes Programm vorbereitet, mit Führungen und Kunstausstellungen rund um das Thema Garten (nicht alle beziehen sich auf Brown, auch wenn er einen promi- nenten Platz im Kalender bekommt). So zeigt die Royal Academy of Arts in London ab Januar eine Gemäldeausstellung mit Gartenbildern von Monet bis Matisse, Blen- heim Palace hat einen neuen Rundgang auf den Spuren von Mr. Brown, die Mercer Art Gallery in Harrogate präsentiert Original- pläne der Gärten in Yorkshire, und wer Lust hat, kann im Juni durch den Landschafts- garten von Grimsthorpe Castle radeln.

Mehr über die Gärten Englands: visitengland.com/gardens;

Infos über Capability Brown: www.capabilitybrown.org, Fotos © VisitEnglandImages;

Foto oben: Brodsworth Hall/English Heritage, unten links Trentham Estate, rechts Kenilworth Castle.



Schönheit aus Stahl und Stein



**Manche britischen Brücken
sind weltberühmt**

Brücken sind besondere Bauwerke. Unbestreitbar nützlich oder sogar unverzichtbar, erfreuen sie oft auch das Auge und legen zudem Zeugnis ab vom Können der Erbauer. Es gibt nicht wenige Brücken von Weltruhm, die auf den ersten Blick wiedererkannt werden, und mindestens zwei von ihnen stehen in Großbritannien: die Tower Bridge in London, nachgemachtes Mittelalter mit praktischem Klappeneffekt. Und die Eisenbahnbrücke über die Firth of Forth in Schottland mit ihren kühn konstruierten Waben, die weit hin sichtbar und ein Wahrzeichen des Landes ist. Brücken faszinieren aber auch wegen ihres Symbolcharakters; sie haben, ganz im Wortsinn, etwas Verbindendes.

Nur ausgemachte Technikfans fahren allein wegen der Brücken nach Großbritannien, aber viele dieser Bauwerke sind einen Abstecher wert. Da wäre zum Beispiel die Hängebrücke von Bristol, die „Clifton Suspension Bridge“ über die Schlucht des Flusses Avon. Sie ist vom größten Sohn der Stadt, einem Ingenieur mit dem eigenwilligen Namen Isambard Kingdom Brunel, entworfen und wurde 1864 eingeweiht. Da war Brunel leider schon gestorben, aber sein Name ist untrennbar mit diesem Bauwerk verknüpft. Die Kettenbrücke verbindet den feinen Stadtteil Clifton mit dem Dorf Leigh

Woods in Somerset und hat zwei „ägyptisch“ inspirierte Türme, das war Mode zu viktorianischer Zeit. Heute gehört sie einer Stiftung. Wer hinüberfahren will, muss zahlen – heutzutage ein Pfund.

Von Bristol aus ist es ein Katzensprung nach Bath, das neben hunderterlei Attraktionen auch eine besondere Brücke zu bieten hat: Pulteney Bridge. Sie wurde im späten 18. Jahrhundert gebaut, ebenfalls über den Avon, passt perfekt ins elegante Stadtensemble und wirkt italienisch. Die Brücke ist bebaut und beherbergt eine Reihe kleiner Läden und Cafés. Apropos italienisch: Sowohl Oxford als auch Cambridge, die beiden ewigen Konkurrenten, haben „Seufzerbrücken“ nach venezianischem Vorbild. Keine sieht dem Original sonderlich ähnlich (die in Oxford gleicht eher der Rialto-Brücke), aber beide sind hübsch anzuschauen und sehr romantisch.

Als älteste Brücke des Landes gelten die Tarr Steps im Exmoor-Nationalpark, die je nach Quelle mal 1.000 vor Christus (!) oder aber im Mittelalter angelegt wurden. Es handelt sich um flache Steinplatten, auf Felsen gelegt. Der Legende nach wird die Brücke vom Teufel zum Sonnenbad genutzt, und wenn er gerade dort liegt, sollte man nicht hinübergehen. Ansonsten lässt er Menschen aber passieren, das hat weiland

Technische Meisterwerke mit Symbolcharakter



ein mutiger Pfarrer mit ihm ausgehandelt. Selbst eine Legende ist die Eiserne Brücke, die Iron Bridge, in Shropshire, schon 1779 erbaut und längst Weltkulturerbe – ein ganz frühes Denkmal der Industriellen Revolution. Sie wurde als erste gusseiserne Rundbogenbrücke konstruiert und weitgehend nach traditioneller Zimmermannsart montiert, weil Erfahrungen mit dem neuen Material noch fehlten. Aber sie scheint ja gut zu halten und erfreut sich großer Beliebtheit bei Einheimischen und Touristen. Beim Besuch besser unter der Woche kommen!

Eine Stadt mit einer ganzen Sammlung spektakulärer Brücken ist Newcastle (eigentlich: Newcastle-upon-Tyne) im Nordosten Englands. Von hier nach Gateshead auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses Tyne führen allein im Stadtzentrum sieben Brücken, die nicht so recht zueinander passen und trotzdem ein beeindruckender Anblick sind. Die Gateshead Millenium Bridge kann, wenn ein Schiff durchfahren möchte, umklappen – diese Bewegung wird oft mit der eines Augenlids verglichen. Im Sommer kippt sie täglich um 12 Uhr mittags nur zur Show, ansonsten nach Bedarf.

Erwähnen wollen wir noch zwei Brücken im wenig touristischen Kingston-upon-Hull: Die imposante Hängebrücke – eine der längsten weltweit – über den Humber, die Yorkshire mit Lincolnshire verbindet. Und die Fußgängerbrücke Scale Lane Bridge in der Altstadt. Sie führt über den Fluss Hull und ist liebenswert exzentrisch: Will ein Schiff passieren, dreht sie sich gemütlich

zur Seite und nimmt alle, die auf ihr stehen oder auch sitzen (denn es gibt Bänke) einfach mit. Dazu bietet sie Klangkunst: Vogelzwitschern und Schiffsglockengeläut.

BRÜCKEN BESUCHEN

Über Brücken kann man nicht nur gehen oder fahren, manche lassen

Besucher auch ins Innenleben.

Die Tower Bridge etwa hat ein eigenes Museum im Innern eines Pfeilers und einen Aussichtsteg mit Glasboden, der sich nur für Schwindelfreie eignet.

www.towerbridge.org.uk/de

Weitere Infos über sehenswerte Brücken:

www.cliftonbridge.org.uk

www.ironbridge.org.uk

www.humberbridge.co.uk

http://visitbath.co.uk

www.visitcambridge.org

(suchen Sie nach Bridge of Sighs)

www.exmoor-nationalpark.gov.uk

www.newcastlegateshead.com

www.visithullandeastyorkshire.com

Großes Foto: Millenium Bridge Newcastle, © VisitEngland/Thomas Heaton; unten links: Firth of Forth Brücke, © Â Kenny Lam/VisitScotland; Tower Bridge, © sborisov/Fotolia. Oben: Pulteney Bridge, © Bath Tourism Plus/Colin Hawkins.





Typisch

Wales!

Es liegt ein Land im Westen der britischen Hauptinsel, das wunderbar grün ist und (bis auf Sonnengarantie) alles hat, was den Urlauber erfreut: eine wilde Bergwelt, liebliche Meeresbuchten, romantische Täler und eine Kultur, die der englischen nur auf den flüchtigen ersten Blick ähnelt. Vieles an Wales ist „unique“, einzigartig oder zumindest besonders, zum Beispiel:

- die Drachenflagge. Im Union Jack dagegen taucht Wales nicht auf, obwohl es zum Vereinigten Königreich gehört;
- ein Nationalfeiertag – St. David’s Day am 1. März – an dem die Menschen Lauch am Revers tragen. Oder, hübscher, Narzissen. Beide sind die walisischen Nationalpflanzen;
- eine Sprache, die weder mit Englisch noch mit Deutsch oder den romanischen Sprachen auch nur entfernte Ähnlichkeit hat, dafür aber mit Bretonisch und der alten Sprache Cornwalls verwandt ist. Walisisch klingt guttural und liest sich lustig auf Straßenschildern. Lauter Doppelvokale! Nicht alle Waliser beherrschen „Cymru“ noch, aber doch mehr, als man meinen möchte. Im 19. Jahrhundert verboten die Engländer den Gebrauch, und wenn ein Schulkind walisisch sprach, wurde es bestraft. Dass sich die Sprache trotzdem in die Gegenwart gerettet hat,



spricht für die Beharrlichkeit der Einheimischen;

- drei wunderschöne Nationalparks in einem einzigen kleinen Land: Brecon Beacons, Snowdonia und die Küste von Pembrokeshire;
- viel mehr Schafe als Einwohner;
- eine unglaubliche Zahl von trutzigen, teils sehr gut erhaltenen Burgen. Einer der Gründe: Als der englische König Edward der Erste im 13. Jahrhundert Wales eroberte, merkte er schnell, dass er sich im besetzten Land hinter dicken Mauern verschanzen musste. Die Einheimischen waren aufmüffig! Unser Favorit: Conwy Castle. Powis Castle hat einen herrlichen Garten;
- ein reiches Industrieerbe. Wales gilt als Wiege der industriellen Revolution. Seine Bodenschätze – Kohle, Schiefer, Eisen – wurden in großem Maßstab abgebaut. Die Spuren sind vielerorts sichtbar, etwa im „Big Pit“, dem Besucherbergwerk bei Blaenavon;
- ein Kanal, der über eine Brücke führt; Hoch droben über der Landschaft können



Hausboote über den Pontcysyllte Aquaduct schippern. Die walisischen Wasserwege wurden einst für den Abtransport der Bodenschätze angelegt, heute freuen sich Freizeitkapitäne darüber;

- historische Schmalspurbahnen, Traum aller „Trainspotter“. Die Bähnchen erfüllten einst ebenfalls Transportzwecke, heute sind sie Liebhaberobjekte und werden häufig von Vereinen betrieben. Beim Event namens „Race the Train“ in Tywyn, organisiert vom örtlichen Rotary Club, treten Läufer sogar gegen die Bahn an und rennen querfeldein, um sie zu schlagen oder wenigstens irgendwie am Zielbahnhof anzukommen;

- Abenteuerspielplätze für die Großen: Manche verlassenen Bergbau- oder Industriestandorte sind umgewidmet worden. „Surf Snowdonia“, eine künstliche Lagune mit Wellengang, war mal ein Alu-Walzwerk; und an der Seilbahn „The Zip“ hangeln sich mutige Menschen durch einen alten Steinbruch. Wer es schlichter liebt, nutzt lieber die Natur, die schon genug Herausforderungen bietet, etwa für Kletterer oder Radfahrer;

- ein pseudo-italienisches Dörfchen: Portmeirion in Snowdonia gibt sich italienisch, ist aber von einem walisischen Hobbyarchitekten über 50 Jahre aus Liebhaberei erbaut worden, von 1925 bis 1975. Die Region dankt es ihm, denn das Kunstdorf, dessen heitere Gestaltung erstaunlich gut zur Landschaft und zum oft grauen Himmel passt, zieht zahlreiche Besucher an. Heute

wird es von einer Stiftung betrieben. Touristen können dort auch wohnen, wahlweise im Hotel oder in Ferienhäuschen;

- Männerchöre, ebenfalls ein Relikt aus der Bergbauzeit: Der gemeinsame Gesang sollte die Arbeiter aus den Kneipen halten, was aber nur bedingt gelang und gelingt. Im Sommer werden große Chorfestivals organisiert, bei denen sogar Frauen mitsingen dürfen;

- ein genialer Dichter, Dylan Thomas, und viele Prominente: Tom Jones, Catherine Zeta-Jones, Shirley Bassey, Laura Ashley;

- ungewöhnliche Speisen wie „laverbread“, das kein Brot ist, sondern eine Art Seetangpüree. Der Tang wird am Strand gesammelt und auf speziellen Hütten zum Trocknen aufgehängt, ehe er weiterverarbeitet wird. Wer es etwas konventioneller liebt, gönnt sich zum Tee „Bara Brith“, ein traditionelles Früchtebrot, und zum Abendbrot „Welsh Rarebit“ oder „Glamorgan Sausages“. Beide Gerichte enthalten Käse, mal auf Toast und mal im (vegetarischen) Würstchen. Mwynhewch eich bywd! (Das heißt „guten Appetit“, ein Ausdruck, den es im Englischen gar nicht gibt!)

Großes Foto: Caernarfon Castle; unten im Uhrzeigersinn (von links): der Aquädukt von Pontcysyllte; das „italienische“ Dorf Portmeirion; die Schmalspurbahn von Tallylyn; Hütte zum Trocknen von Seetang in Pembrokeshire. Oben: Schafherde in der Nähe von Llanrynach. © Crown Copyright Visit Wales; alle Rechte vorbehalten.



Neues von den Inseln

AUF ZWEI RÄDERN

Radfahrer waren lange eine unterprivilegierte Minderheit in Großbritannien – aber das ändert sich gerade. Nun zeigt das Londoner Design Museum die passende Ausstellung: „Cycle Revolution“ mit historischen und den allerneuesten Modellen, Rädern prominenter Fahrer und einer echten Werkstatt. Bis Ende Juni 2016 zu sehen, danach zieht das Museum um nach Kensington.
<https://designmuseum.org>

BESUCHERREKORD

Mehr als acht Millionen Besucher hat die Insel Irland (Republik und Nordirland zusammengerechnet) im vergangenen Jahr begrüßt. Schaut man auf die Herkunftsländer, stellt Deutschland mit 555.000 Reisenden die größte Fraktion, das sind 15 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Fantasy-Fernsehserie „Game of Thrones“, die unter anderem in Nordirland gedreht wurde, hat ganz neue Interessenten ins Land geholt.

FEINER FERIENPARK

Mitten in der Natur, aber sehr komfortabel ist der „North Star Club“ in den Yorkshire Wolds. Die Gäste wohnen in Holzhäuschen, die hier „Woodland Suites“ heißen. Einige haben kupferne Badewannen und Himmelbetten.
www.northstarclub.co.uk

TAUSENDE TEEKANNEN

Natürlich braucht England ein Teekannen-Museum: Weit über 6.000 teils sehr witzige Exemplare sind in der „Teapot Island“ in Maidstone, Kent, zu bestaunen. Ein kleines Café gehört dazu. Momentan ist Winterpause, ab 1. April wieder auf:
<http://teapotisland.com>



BESUCH BEI ROBERT BURNS

Am 15. Januar ehren die Schotten ihren Lieblingspoeten Robert Burns mit dem Burns Supper, auch Burns Night genannt. Dabei wird seine Ode an die Nationalspeise Haggis zitiert und viel Whisky (und Haggis) serviert. Wer den – durchaus mit Schwächen geschlagenen – Menschen hinter der Legende kennenlernen möchte, dem sei das Robert Burns Centre in Dumfries empfohlen, das stilvoll in einer alten Mühle logiert. Originalmanuskripte und ein Film über sein Leben sind hier zu sehen. Auf der anderen Seite des Flusses Nith liegt zudem sein Wohnhaus, ebenfalls ein Museum, und im Stadtzentrum sinnst er auf einem Denkmal.
www.visitscotland.com und www.dumgal.gov.uk/artsandmuseums

